Unterwegs

Autor(en): **Minnehaha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1920-1921)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-663787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wirkte in den niederen Schulen zumeist auch die Geistlichkeit entgegen. Es gab daher noch vor Kurzem, namentlich in den westlichen, ärmeren Komitaten, z. B. in der Heimat der „Drotari", im Tatraggebiete und anderen Orten weit und breit nur Schulen mit einem einzigen Lehrer, der noch dazu oft selbst keine Schule besucht hatte, selbst Bauer, Böttcher, Schneider oder Bergmann gewesen war, ja oft nicht einmal seinen eigenen Namen schreiben konnte. (K. Kálal schildert dies eindrucksvoll in seinen sozial-politischen Erzählungen „Bilder aus der Tatra"). Dort gibt es keine eigenen Schulhäuser, die Kinder kommen zum Lehrer in seine Wohnstube und dort „unterrichtet" er sie in „allen" Gegenständen (deren oft sehr viele sind, wie: Lesen, Schreiben, Rechnen, Erdbeschreibung, ungarische Geschichte, Gesetzeskunde, Naturwissenschaft, Zeichnen, Maße und Gewichte, Turnen und vor allem Katechismus und Bibelerklärung); mit welchem Erfolg, ersieht man aus der großen Zahl der Analphabeten (50%) und der Dauer der Hauptferien (gesetzlich vorgeschrieben 4, auf dem Lande tatsächlich durchgeführt 6 Monate, (d. i. von der Schneeschmelze bis zum Winterbeginn).

Alter Gazda in Detva.

Infolge der schlechten Bezahlung sucht sich der „Lehrer" wenn schon nicht einen Nebenverdienst, so doch — durch Aufsuchen besser gestellter Kollegen, Pfarreien oder durch Viaticieren während der Ferien im benachbarten Mähren usw. — ein arbeitsloses Nebeneinkommen, eine sinecure. Zur Aufnahme als Lehrer an geistlichen Volksschulen genügt oft die bloße oberflächliche Kenntnis des Katechismus, ein bißchen Lesen, Schreiben und Rechnen.

Zum Besuche von Volks- oder höheren Schulen, die eine weitere Ausbildung vermitteln, war unter der magyarischen Vorherrschaft die Kenntnis der magyarischen Sprache unbedingt vorgeschrieben, deren Erlernung in diesem Falle schon im Kindergarten beginnen mußte.

Unterwegs.

Kind unserer Liebe: Werde!

Schöpfe Deinen Lebensodem aus unserem Leben und Lieben. In Gedanken an Dich haben wir gebetet von Heiligung unseres Bundes.

Komme! Deine Mutter hat Dich in Sehnsucht erfleht. Du warst ihr Traum in den Mädchenjahren. Du bist die Vollendung ihrer Weiblichkeit.

Du fehltest ihr und bist doch noch nie dagewesen. Sie sucht in Dir ihre alte Heimat, die sie um Liebe verließ. Sie wird ihre Kindheit wiederfinden, das goldene Lachen ihrer Mädchenzeit.

Ja — Komme! Die blaue Wiege nimmt Dich dann auf. Die weißen Gardinen lassen die Sonne herein — flimmerndes Licht, trauliche Wärme. Mutterhände bereiteten Dein Nest. Mutterliebe schafft Dein Paradies.

Sie liegt ganz still in der Dämmerung — wartet auf ihn und redet leise mit Dir. In regelmäßigen Atemzügen wiegt sie Dich auf und nieder. Keine Wasserwelle trägt Dich so sanft, keine Wiege auf Erden kommt diesem Atmen gleich.

Hörst Du, wie es klopft nebenan? Das ist Deiner Mutter Herz. Für ihr Kind ruft es ewig „herein". Zwei Herzen sind es, die mit Hämmern und Pochen Dich aus seligem Schlummer wecken. Sie schlagen den Takt zu Deinem Lebenslied. Dieser Rhythmus wird Dir innewohnen, wenn auch die Harmonien sich entfalten und verwandeln.

Dein kleines Herz wird auch dies Hämmern lernen und in der Lebensschmiede seine Funken, seine Helle finden. Dann bilde Deiner Hände Werk an der heilgen Glut der Liebe.

Es wird dunkel. Die Mutter ist allein mit jenem leisen Beben unterm Herzen. Später — zu dieser Stunde erzählt sie Dir dann die schönen und schaurigen Märchen von Prinzen und goldblonden Frauen. Da kletterst Du zu ihr in die warme Ecke und nistet Dich ein. So höre: es war einmal — eine sternenhelle Nacht am See — es rauschten die Wellen und sangen ein wundersames Lied. Es waren zwei Menschen zusammen gekommen und wußten nicht wie. Es war ihnen das Glück erschienen — das große, blaue Glück. Sie staunten in die Sternenpracht und glaubten an die Führung.

So glaube auch Du.

Ich bin Deine Mutter.

Wir leben jetzt schon zusammen. Du und ich. Unzertrennlich sind wir noch heute. Du schlummerst in mir und ich werde Dich wachrufen, wenn's Zeit ist und werde Dich in Deines Vaters Arme legen am großen Tag.

Zitternd streifen Dich dann seine Hände. Sie beben vor Dir. Sie nehmen Dein zartes Leben und wollen es formen. Sie wollen es heben und tragen und lieben. Sie werden Dich lehren die Händchen falten zum ersten „Vater unser".

Er wird Dir von Deiner Mutter erzählen, wie so still sie betete um Dich und wie sie litt. Den ersten Atemzug sogst Du aus ihren Schmerzen und jedes künftige Weh bringt Dich zu ihr zurück.

Sie bebte im Gedanken, daß diesmal Du wirklich kommen könntest. Es waren lange, unruhige Nächte — ein paar noch einsame, beängstigende Tage. Ihr bangte vor dem großen Glück, es regte sich in ihr die Furcht vor der Enttäuschung. Ganz wahnsinnig war ihr Sehnen geworden. Eine Sturmnacht voller Zweifel und voll Hoffen ließ ihr Innerstes erschauern. Sie reckte ihre leeren Hände hilfesuchend dem Schicksal entgegen — bis aus dem Wolkenwirrsal sich langsam löste die Gewißheit.

Da warst Du da.

Minnehaha.